

Edoardo Costadura, Klaus Ries (Hg.)

Heimat

gestern und heute

Interdisziplinäre Perspektiven

Aus:

Edoardo Costadura, Klaus Ries (Hg.)

Heimat gestern und heute

Interdisziplinäre Perspektiven

August 2016, 254 Seiten, kart., 34,99 €, ISBN 978-3-8376-3524-9

Das Thema »Heimat« ist nicht nur aktuell, sondern auch hochbrisant. Eine intensive und vor allem andauernde Reflexion dieses sich wandelnden Begriffs ist – nicht nur im Lichte aktueller Migrationsbewegungen – unverzichtbar.

Erstmals verständigen sich in diesem diskursiv angelegten Band Geschichts-, Geistes-, Sozial- und Naturwissenschaftler über die Heimatproblematik. Ihre Perspektive beschränkt sich dabei nicht auf gegenwärtige Konzepte von »Heimat«, sondern reicht bis in die Antike.

Die Studie geht zurück auf einen Workshop an der Friedrich-Schiller-Universität Jena.

Edoardo Costadura (Prof. Dr.), ist Inhaber des Lehrstuhls für Romanische Literaturwissenschaft an der Friedrich-Schiller-Universität Jena.

Klaus Ries (Prof. Dr.) lehrt Neuere Geschichte an der Friedrich-Schiller-Universität Jena.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/978-3-8376-3524-9

Inhalt

Heimat – ein Problemaufriss

Edoardo Costadura und Klaus Ries | 7

Orte und Zeiten, Innenwelten, Aussenwelten. Konjunkturen und Reprisen des Heimatlichen

Friedemann Schmoll | 25

Kommentar von Klaus Ries | 47

„Heimat denken“ im Völkerrecht.

Zu einem völkerrechtlichen Recht auf Heimat

Martina Haedrich | 51

Kommentar von Walter Pauly | 77

Heimat denken – ein biologischer Streifzug

Frank H. Hellwig | 81

Kommentar von Manfred Seifert | 107

Ego enim Tolosae positus, tu Treveris constituta.

Gallien im Briefwerk des Sulpicius Severus und des Paulinus von Nola

Meinolf Vielberg | 115

Kommentar von Edoardo Costadura | 139

Zwischen „irdischer“ und „ewiger Heimat“.

Der Heimatbegriff in systematisch-theologischen Kontexten und als Thema religionspädagogischer Bildungsforschung

Sylvia E. Kleeberg-Hörnlein, Gregor Reimann und Michael Wermke | 145

Kommentar von Gisela Mettele | 161

Heimat „hören“ und „singen“.

Problemgeschichte und Potenziale des Heimatbegriffs in der Musikforschung

Michael Chizzalli und Christiane Wiesenfeldt | 171

Topographien des Imaginären.

**Thesen zum Konzept der ‚Heimat‘ in der deutschsprachigen
Literatur des 19. Jahrhunderts**

Anja Oesterhelt | 201

Kommentar von Andreas Schumann | 213

**Konzeptionen von Heimat und Heimatlosigkeit in der
deutschsprachigen Exilliteratur nach 1933**

Gregor Streim | 219

Kommentar von Karsten Gäbler | 243

Autorinnen und Autoren | 249

Heimat – ein Problemaufriss

EDOARDO COSTADURA UND KLAUS RIES

Kaum ein Thema findet derzeit mehr öffentliche Resonanz als die Frage nach Heimat. Schon vor der Flüchtlingsproblematik stand „Heimat“ angesichts der allgemeinen Globalisierungstendenzen und der Folgen des politisch-sozialen Umbruchs von 1989/90 auf der medialen Tagesordnung. Die Flüchtlingsströme aus den Kriegsgebieten im Nahen Osten und die je unterschiedlichen politischen Reaktionsweisen heizten dann jedoch die Debatte um Heimat, Heimatverlust und Heimatlosigkeit erst richtig an. Gibt es ein Recht auf Heimat – oder gar ein „Grundrecht auf ein besseres Leben“, wie der ungarische Ministerpräsident Victor Orban zugespitzt und zugleich verneinend fragte.¹ „Was ist eigentlich Heimat“, so der jüngste Buchtitel der Journalistin Renate Zöller, die mit Flüchtlingen, Exilanten und Auswanderern gesprochen hat und „die Annäherung an ein Gefühl“ verspricht.² War nicht sogar „am Anfang [...] Heimat“, wie der in Buenos Aires geborene und in Deutschland lebende Feuilletonredakteur Eberhard Rathgeb sein neuestes Buch titelte, in dem er den individuellen, aber dennoch generali-

1 Vgl. etwa den entsprechenden Artikel „*Kritik aus Ungarn*“, In: *FAZ* vom 12. September 2015. Zum rechtswissenschaftlichen Rahmen des Rechts auf Heimat vgl. den Beitrag von Martina Haedrich im vorliegenden Band.

2 Zöller, Renate: *Was ist eigentlich Heimat? Annäherung an ein Gefühl*, Berlin 2015.

sierbaren „Verschlingungen eines komplizierten Gefühls“ nachgeht.³ Auch in Architektur und Städtebau hat das Thema seinen Niederschlag gefunden: Auf der diesjährigen Architekturbiennale in Venedig wird der deutsche Beitrag von Oliver Elser und Peter Cachola Schmal mit dem visionären Ausstellungskonzept antreten: „Making Heimat – Germany, Arrival Country“.⁴ Dabei geht es vor allem um Frage: „Wie gibt man Hunderttausenden, die größtenteils dableiben werden, nicht nur ein vorläufiges Dach über dem Kopf, sondern auch Räume, die sie in ihrer neuen Heimat tatsächlich ankommen lassen?“⁵ Und um noch ein letztes aktuelles Beispiel zu nennen: Die neueste Jahrestagung der „Deutschen Psychoanalytischen Gesellschaft“ (Mai 2016) steht unter dem Motto: „heimatlos/Verlust und Traumatisierung – Sehnsucht und Hoffnung“.⁶ Ausgehend von der Frage Jean Améry's „Wieviel Heimat braucht der Mensch?“⁷ und von den spezifisch deutschen historischen Erfahrungen nach 1945 widmet sich die Tagung dem komplexen Problem von Heimatverlust, wobei es nicht nur um „Verlust einer ‚äußeren Heimat‘“ gehen soll, „sondern um die Entwicklung eines Sicherheitsgefühls, die Regulierung des seelischen Gleichgewichts, die Folgen schwerer Traumatisierungen und Defizite und um ihren Niederschlag in den menschlichen Beziehungen“.⁸ Dieser regelrechte „Hype um Heimat“, der beinahe täglich neue Ideen und neue Artikel hervorbringt, hat uns bewogen, das Thema wissenschaftlich und interdisziplinär zu beleuchten.

3 Rathgeb, Eberhard: *Am Anfang war Heimat: auf den Spuren eines deutschen Gefühls*, München 2016, Zit.: Inhaltstext.

4 Siehe den Artikel *Ist Getto nicht doch gut?* In: *FAZ* vom 12. März 2016, S. 11.

5 Ebd.

6 Vgl. die Webside der DPG unter URL: <http://www.dpgpsa.de/News/jahrestagung-der-dpg-2016-stuttgart.html>. Den Hinweis verdanke ich meinem Kollegen Friedemann Schmoll.

7 Vgl. Améry, Jean: *Wieviel Heimat braucht der Mensch?*, In: Ders. (Hrsg.): *Jenseits von Schuld und Sühne. Bewältigungsversuche eines Überwältigten*, Stuttgart 1977, S. 74-101.

8 Siehe die Webside der DPG.

HEIMAT HISTORISCH

Am Anfang steht die Frage nach dem Begriff von Heimat, einer deutschen Bezeichnung, die sich schon früh etwa im germanischen „haima“ findet. Überhaupt scheint „Heimat“ auf den ersten Blick ein spezifisch deutsches Problem zu sein, wie die oben genannten aktuellen Beispiele zeigen, die sich allesamt auf Deutschland beziehen. Es gibt keine begriffliche Entsprechung im romanischen Sprachraum. Im Italienischen bezeichnen „patria“ bzw. „paese“ nicht exakt das gleiche und auch das französische „le pays“ oder „le bercail“ stehen nicht allein für den Begriff und die Bedeutung von Heimat. Im Deutschen Wörterbuch der Gebrüder Grimm von 1877 wird das Wort definiert erstens als „*patria, domicilium*“, d.h. „das land oder auch nur der landstrich, in dem man geboren ist oder bleibenden aufenthalt hat“; zweitens als „der geburtsort oder ständige wohnort“ und an dritter Stelle wird noch hinzugefügt: „Selbst das elterliche haus und besitzthum heizt so, in Baiern.“⁹ Heimat bezeichnet ursprünglich also eine klar definierte und begrenzte Lebensumwelt. Walter Jens hat daran erinnert, dass „Heimat“ ursprünglich alles andere als idyllisch war: es war ein „nüchternes Wort“, es war „raue Wirklichkeit“ – die raue Wirklichkeit eines Bauernlebens im Ancien Régime.¹⁰ Dies ändert sich im 19. Jahrhundert grundlegend. Ausgehend vom Ende des 18. Jahrhunderts, als erste Auswanderungswellen Deutschland in Richtung Amerika verließen, und von der Romantik, als das Wort eine ungeahnte pathetische und mitunter pathologische Aufladung und Erweiterung erfuhr, umspannt die Geschichte des Begriffes Heimat die neuere deutsche Geschichte mit all ihren Höhen und Abgründen. Eine bislang noch unerledigte Aufgabe der deutschen geistes- und sozialwissenschaftlichen Forschung bestünde in der umfassenden Aufarbeitung dieser Geschichte. Ein solches Vorhaben, das in einem dezidiert inter-

9 Grimm, Jacob/Grimm, Wilhelm: *Deutsches Wörterbuch*, Bd. 4, Abth. 2: H. I. J. [H. – Juzen], bearb. v. Moritz Heyne, Leipzig 1877. Interessant ist der Verweis auf Bayern, wo es auch heute als einzigem Bundesland ein Staatsministerium für Heimat gibt.

10 Jens, Walter: *Nachdenken über Heimat. Fremde und Zuhause im Spiegel deutscher Poesie*, In: Bienek, Horst: *Heimat: neue Erkundungen eines alten Themas*, München u.a. 1985, S.14-26; hier S. 14.

disziplinären Kontext realisiert werden müsste, steht auch am Horizont des vorliegenden Bandes.

Aus historischer Perspektive¹¹ lassen sich – ganz grob vereinfacht – folgende vier zeitliche Phasen unterscheiden:

1. Eine erste Formatierungsphase umspannt die von Reinhard Koselleck sogenannte „Sattelzeit“ von ca. 1750 bis 1850 (wobei anzumerken ist, dass der Begriff „Heimat“ bezeichnenderweise in den „Geschichtlichen Grundbegriffen“ nicht erfasst ist¹²). In dieser Phase prägt sich der moderne Heimat-Begriff aus und es lässt sich bereits so etwas wie eine praxeologische Dimension – d.h. Heimat als politisch-soziale Bewegung – erkennen. Der moderne Heimatbegriff zeichnet sich vor allem durch drei Faktoren aus: Erstens durch eine Multidimensionalität, die sich laut Gerhard Handschuh in einer räumlichen, zeitlichen, sozialen und kulturellen Dimension niederschlägt.¹³ Zweitens ist das moderne Heimatverständnis zugleich auch ein reaktives Phänomen, d.h. es entsteht erst in Reaktion auf Modernisierungs- und Transformationsumbrüche und auf die damit zusammenhängenden Verlusterfahrungen.¹⁴ Heimat ist nunmehr nichts mehr Natürliches, Vorge-

11 Vgl. hierzu u.a. Neumeyer, Michael: *Heimat. Zu Geschichte und Begriff eines Phänomens*, Kiel 1992, S. 17-63; vgl. ferner Korfkamp, Jens: *Die Erfindung der Heimat. Zu Geschichte, Gegenwart und politischen Implikaten einer gesellschaftlichen Konstruktion*, Diss., Frankfurt/M./Berlin 2006, S. 27-81.

12 Vgl. Brunner, Otto/Conze, Werner/Koselleck, Reinhart: *Geschichtliche Grundbegriffe*, Bd. 3, H-Me, Stuttgart 2004.

13 Handschuh, Gerhard: *Brauchtum – Zwischen Veränderung und Tradition*, In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): *Heimat. Analysen, Themen, Perspektiven* (= Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Bd. 294/1), Bonn 1990, S. 635.

14 Vgl. Sebald, W.G.: *„Auf ungeheuer dünnem Eis“*. *Gespräche 1971 bis 2001*, hrsg. v. Torsten Hoffmann, Frankfurt/M. 2011, S. 225. Gespräch mit Doris Stoisser, 2011: „die Heimat oder das, was man als solches bezeichnet, ist sichtbar nur aus der Entfernung. Und deshalb gibt es diesen Begriff ja auch erst seit dem 19. Jahrhundert, also in diesem genaueren Sinn, in dem wir ihn heute verstehen. Heimat ist dann eine Art Schimäre, die man aus der großen Distanz sieht. Also, seit die Leute eben begonnen haben, zahlreich auszuwandern [...] sahen sie dann von der anderen Seite des Ozeans nach Italien, nach Deutschland zurück. Und aus dieser Entfernung heraus, glaube ich, ergab sich diese Vorstellung von

gebenes, gewissermaßen Gottgegebenes, in das man sich einfügt, sondern ein Reflexionsbegriff, der erst in Reaktion auf einen sozialen, wirtschaftlichen und/oder politischen Umbruch entsteht – einen Umbruch, den man mit Habermas als „Kolonialisierung der Lebenswelten“ bezeichnen könnte.¹⁵ Der Modernisierungsumbruch der Französischen Revolution und die reale Erfahrung dieses Umbruchs in Form des napoleonischen Imperiums stehen als Hintergrund dieses beginnenden Reflexionsprozesses. Daher könnte man als drittes Kennzeichen des modernen Heimatverständnisses das selbst-reflexive Moment nennen: Heimat als Reflexionsbegriff. Auch dies scheint bei aller Multidimensionalität in der Sache, die wir über die Zeiten hinweg bereits erkennen können, ein neues Moment zu sein: sowohl in der Vormoderne, d.h. der unmittelbaren Vormoderne der frühen Neuzeit¹⁶ als auch in der Antike fehlt noch das Reflektieren über die einzelnen Dimensionen und deren Zusammenhang. Alle drei Momente – Multidimensionalität, Reaktionsphänomen und Reflexionsbegriff – lassen sich in der Formatierungsphase von 1770 bis 1830/50 ausmachen. Heimat wird jetzt, das ist das Entscheidende, ein reaktives Phänomen: Mit den Umbrüchen im Gefolge der Französischen Revolution wird zum ersten Mal diese Rückzugsdimension thematisiert und es wird auch erstmals intensiv über Heimat nachgedacht. Die erste große „Gegenbewegung“, die Heimat zum Thema hat, ist natürlich die Romantik. Hier wird bewusst der als zu rational und gefühllos empfundene Umbruchsprozess in seiner Einseitigkeit hinterfragt und zugleich auf kleinere, überschaubare Einheiten aus dem unmittelbaren Lebensraum verwiesen. Heimat wird nun auch literarisch reflektiert, sie wird idyllisiert und poetisiert. Diese erste Formatierungsphase reicht in etwa bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, wenn man dann vor allem im Zuge der Auswanderung nach der 1848er-Revolution eine ganz „andere Heimat-Bewegung“ erkennen kann, die all dies schon verinnerlicht hat, was in der

Heimat. Also als etwas, was einem abhanden kommt oder kommen könnte, was einem abhanden gekommen ist.“

15 Die „Kolonialisierung der Lebenswelten“ wird durch den unbarmherzigen Modernisierungsprozess ausgelöst und bedingt wiederum eine Reaktion der Betroffenen. Vgl. Habermas, Jürgen: *Theorie des kommunikativen Handelns. Band 1. Handlungsrationalität und gesellschaftliche Rationalisierung*, Frankfurt/M. 1997.

16 Vgl. hier den Beitrag von Friedemann Schmolz.

ersten Phase erst herausgebildet wurde: wenn – kurzum – reflexive Idee und soziale Bewegung ineinander zu greifen beginnen.

2. Die zweite Phase ist die Phase eines regelrechten „Heimat-Hypes“: Gemeint ist die Heimat-Bewegung um 1900. Dies zeigt sich in fast allen Bereichen des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens. Hier haben wir z.B. die Heimatschutzbewegung oder die sogenannte Heimatschutzarchitektur, die zunehmend in nationalistisches und dann auch in völkisches, ja sogar militaristisches Fahrwasser gerät. Das gleiche gilt auch für den Naturschutz.¹⁷ Dies sind jetzt klar erkennbare sozialgeschichtliche Phänomene, die wiederum – das reaktive Moment bleibt das Entscheidende – eine Reaktion auf den grundstürzenden wirtschaftlichen Umbruchsprozess, den Industrialisierungsprozess als einen den gesamten Alltag betreffenden Modernisierungsprozess und seine vielfältigen sozialen Umbrüche und Verwerfungen darstellen. Die „Industriemoderne“ (sozusagen die zweite Moderne), die ab 1870 auch in Deutschland unwiderruflich eingetreten und erkennbar ist, führt zu Gegenbewegungen. Die Naturschutzbewegung oder die Heimatschutzbewegung sind eine zeitlich versetzte Reaktionsbewegung: Nicht nur wirtschaftlich und sozial, sondern auch politisch reagiert man auf die Zentralisierungsbestrebungen, die von Anfang an vom deutschen Kaiserreich wegen mangelnder Einheit ausgingen, und vor allem auf die weitergehenden Vereinheitlichungsbestrebungen des Wilhelminischen Kaiserreichs. Dies ist ein ganz entscheidender Punkt bei der Reichspolitik und auch den gesellschaftlichen Eliten gegen Ende des 19. Jahrhunderts: Man will den unterschiedlichen Partikularismen im Deutschen Reich begegnen (etwa den sozialen Gruppen, den Katholiken, den Juden, den Sozialdemokraten, usw.), um die Einheit zu stabilisieren. Und diese offenkundigen Zentralisierungstendenzen, diese erneute Kolonialisierung der jeweiligen Lebenswelten führt zu Gegenbewegungen. Hierhin gehören etwa die historistischen und zugleich heimatverbundenen Romane von Paul Schreckenbach.¹⁸ Die zweite große Heimat-Bewegung hängt auch mit dem Durchbruch des Historismus in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu-

17 Vgl. den Beitrag von Frank Hellwig in diesem Band.

18 Schreckenbach, Paul: *Die Eiserne Jugend. Burschenschaftsroman aus Jena*, Leipzig 1921; Ders.: *Um die Wartburg. Roman aus dem Mittelalter*, Berlin 2009 (Nachdruck d. Ausg. Leipzig 1912).

sammen.¹⁹ Und sie ist wie der Historismus nicht nur rückwärtsgewandt und konservativ, sondern bewahrt auch einen rationalen, geradezu aufklärerischen Kern. Friedrich Nietzsche hat dies – wie so oft – früh erkannt und treffend in Worte gefasst in einem seiner schönsten Gedichten: „Vereinsamt“ bzw. „Abschied“ aus dem Jahre 1884.²⁰ Der Text beschreibt den Verlust der Heimat in einer zunehmend rauerer und rationaleren Welt, womit auch der Verlust von Freiheit verbunden ist. Nietzsche bindet Heimat damit ganz modern an den individuellen Freiheitsgedanken und beschreibt keine irrationale Idyllisierung, sondern eher einen selbstverschuldeten Verlust:

„Die Krähen schrein
Und ziehen schwirren Flugs zur Stadt:
Bald wird es schnein, -
Wohl dem, der jetzt noch - Heimat hat!

Nun stehst du starr,
Schaust rückwärts, ach! wie lange schon!
Was bist du Narr
Vor Winters in die Welt entflohn?

Die Welt - ein Tor
Zu tausend Wüsten stumm und kalt!
Wer das verlor,
Was du verlorst, macht nirgends Halt.

19 Zum Historismus jetzt in vergleichender Perspektive: Ottner, Christine/Ries, Klaus (Hrsg.): *Geschichtsforschung in Deutschland und Österreich im 19. Jahrhundert. Ideen-Akteure-Institutionen*, Stuttgart 2014.

20 Nietzsche, Friedrich: „Abschied“ [„Vereinsamt“], In: Ders.: *Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe in 15 Bänden herausgegeben von Giorgio Colli undazzino Montinari. Band 11. Nachgelassene Fragmente 1884-1885*, 2. durchgeseh. Aufl., München u.a. 1988, S. 329. Es handelt sich hierbei um den ersten Teil eines zweiteiligen Dialog- bzw. Rollengedichts mit dem Gesamttitel „der Freigeist“. Der Text wurde 1894 zuerst unter dem Titel „Vereinsamt“, gekürzt um die „Antwort“, veröffentlicht und wurde in der Überlieferung in dieser Form vielfach nachgedruckt und kanonisiert.

Nun stehst du bleich,
Zur Winter-Wanderschaft verflucht,
Dem Rauche gleich,
Der stets nach kältern Himmeln sucht.

Flieg, Vogel, schnarr
Dein Lied im Wüstenvogel-Ton! -
Versteck, du Narr,
Dein blutend Herz in Eis und Hohn!

Die Krähen schrein
Und ziehen schwirren Flugs zur Stadt:
Bald wird es schnein, -
Weh dem, der keine Heimat hat!“

Ob „Wandervogelbewegung“, „Naturfreunde“, „Heimatschutzbewegung“ oder „Heimatschutzarchitektur“: es sind im Grunde allesamt Fluchtbewegungen, die eine Idyllisierung der Lebenswelt betreiben und einen irrationalen Kern beinhalten und mithin den „Kult des Irrationalen“ (wie Theodor Mommsen dies einmal genannt hat) beschwören.²¹ Man müsste also fragen, inwieweit die Heimatbewegung um 1900 tatsächlich ausschließlich Motor der – wie es Max Weber nannte – neuerlichen ‚Verzauberung der Welt‘ darstellte oder ob ihr nicht auch ein rationaler Kern innewohnt (wie bei dem Nietzsche-Gedicht mit dem Verweis auf den selbst herbeigeführten Freiheitsverlust des Individuums deutlich wird).

3. Die dritte Phase ist natürlich – vor allem in Deutschland, aber durch den allgemeinen Ausgriff allenthalben spürbar – die Zeit des Nationalsozialismus. Hier zeigt sich zweierlei: zum einen der Höhepunkt einer radikalisierten Heimat-Bewegung (wo man durchaus eine Kontinuität zur völkischen Heimat-Bewegung um 1900 ziehen kann), die jetzt zudem noch rassistisch und biologistisch begründet wird und staatslegimatorische Funktion übernimmt (Blut und Boden, Rasse, Biologie werden jetzt an Heimat

21 Im Kult des Irrationalen, der allenthalben um die Jahrhundertwende (um 1900) erkennbar ist, glaubte bekanntlich Max Weber einen, wenn nicht *den* Hauptgegner, seines Verständnisses von der Moderne als einer „entzauberten Welt“ erkennen zu können.

gebunden und Heimat ist jetzt dieser Staat selbst). Andererseits entsteht sehr rasch eine massive Fluchtbewegung (erneut ein reaktives Moment), die nunmehr ein neues Heimatverständnis oder neue Reflektionen über Heimat mit sich bringt, nämlich „Heimat im Exil“²², das Heimatverständnis der Exilanten, der Thomas Mann, Stefan Zweig, Lion Feuchtwanger, Herrmann-Neiße, u.a. Dieses neuartige Reflektieren über Heimat (kann man eine neue Heimat im Ausland, in der Fremde finden?) ist das Produkt eines mindestens hundert Jahre alten, vielleicht um 1830/40 im Vormärz einsetzenden Reflektionsprozesses, in welchem Heimat als metaphysische Größe diskutiert wurde.

4. Die vierte und letzte Phase ist die Zeit nach dem II. Weltkrieg. Hier müsste man gerade was Deutschland betrifft die BRD und die DDR strikt unterscheiden. Ein Staat, der nicht zur Nation (DDR) wurde, entdeckt die Heimat gewissermaßen als Nationsersatz, um so wiederum eine Legitimation für den Staat aufzubauen.²³ Auch in der frühen Bundesrepublik lässt sich dies in ähnlicher Weise beobachten: solange die nationale Identifikation noch nicht hergestellt ist (gerade nach den singulären Verbrechen des Nationalsozialismus), solange dient auch hier die Heimat als Nationsersatz – eine Heimat, die an kultur-nationale Identifikationsmuster gebunden wird.

Was die BRD betrifft, kann man unterschiedliche Schübe erkennen:

a) Die neue Heimatbewegung beginnt recht früh schon in den 1950er Jahren durch die Heimatvertriebenenproblematik und den Bund der Vertriebenen. Hier findet wieder eine ganz andere Reflektion über „Heimat im Exil“ und auch „Heimat in Deutschland“ statt: Wo ist die Heimat – in den deutschen Ostgebieten, in Schlesien, in Siebenbürgen oder doch in Deutschland? Jährlich wird hier ein „Gedenktag der Heimat“ begangen, eine „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“ entworfen, usw.²⁴ Dies ist

22 Vgl. den Beitrag von Gregor Streim in diesem Band.

23 Vgl. Greverus, Ina-Maria: *Auf der Suche nach Heimat*, München, 1979, S. 12.

24 Vgl. *Fremde Heimat – Das Schicksal der Vertriebenen nach 1945*, ein Film von Henning Burk und Erika Fehsen (2013), In: *Youtube.de*, URL: https://www.youtube.com/watch?v=TrCDA6y_W6M (aufgerufen am 18. April 2016); vgl. Kossert, Andreas: *Kalte Heimat. Die Geschichte der deutschen Vertriebenen nach 1945*, München 2009; vgl. Pommerscher Kreis- und Städtetag (Hrsg.): *Die pommerschen Heimatkreise 1945-1995. 50 Jahre Arbeit für Pommern*, Lübeck 1998; vgl. *Tag der Heimat*, In: *tagesschau.de*, URL:

eine konservativ aufgeladene (auch von Linken stark bekämpfte) Heimat-Bewegung.

b) Daneben und danach gibt es aber zweitens in den 1960er/70er Jahren eine neuerliche, nunmehr auch von Linken inszenierte, positiv assoziierte Heimat-Bewegung in der Naturschutz- und dann Grünen-Bewegung und Politik. Hier lässt sich gleichermaßen eine Kontinuität mit Blick auf die Zeit um 1900 erkennen, wo diese alternativen Lebenskonzepte (Stadtflucht etc.) ebenfalls vorhanden waren, nunmehr jedoch – nach den Erfahrungen des Nationalsozialismus und dessen Heimat-Instrumentalisierung – ganz anders akzentuiert werden. Man kann vielleicht sagen, dass auch der Hype der ersten Heimat-Filmtrilogie von Edgar Reitz noch in jene junge Bewegung fällt, wenn diese in den Filmen auch nicht unkritisch gesehen wird, so handelt es sich insgesamt doch um eine durchweg positive Rezeption mit erstaunlicher öffentlicher Wirkung: wenn man so will, eine affirmative 'demokratische' Heimatbewegung. Hierhin gehört schließlich auch die bis heute anhaltende Diskussion um „Beheimatung“²⁵, worin auch die Diskussion um Migration und um Asylpolitik impliziert ist. Auch hier findet sich ein demokratisches, positives Heimatverständnis.

c) Seit den 1990er Jahren erleben wir eine dritte Phase. Wir sind heute stärker denn je mit den Ambivalenzen des Heimatverständnisses durch die Globalisierung und ihren Vereinheitlichungstendenzen konfrontiert. In gewisser Weise, aber in einem ganz anderen kulturhistorischen Kontext, sind die heutigen westlichen Gesellschaften, ähnlich wie die vom Sog der Französischen Revolution erfassten Gesellschaften des ausgehenden Ancien Régime, stark unifizierenden und zentralisierenden Kräften ausgesetzt, die nunmehr globale Ausmaße und Auswirkungen haben. Der (post-)moderne Mensch bzw. der Mensch der ‚dritten Moderne‘ ist mehr denn je der Kon-

<https://www.tagesschau.de/inland/bund-der-vertriebenen-fluechtlinge-101.html> (aufgerufen am 18. April 2016); vgl. *Vertriebene gedenken ihrer Heimat*, In: *Lausitzer Rundschau* vom 21. September 2015, URL: <http://www.lr-online.de/regionen/hoyerswerda/Vertriebene-gedenken-ihrer-Heimat;art1060,5175795> (aufgerufen am 18. April 2016); vgl. *Würdiges Gedenken zum Tag der Heimat*, In: Leverkusen, URL: <http://www.leverkusen.com/presse/db/presse.php?view=00032658> (aufgerufen am 18. April 2016); vgl. Zayas, Alfred M. de: *Heimatrecht ist Menschenrecht*, München 2001.

25 Vgl. den Beitrag von Martina Haedrich in diesem Band.

tingenz, der Beschleunigung und der Diskontinuität seiner Lebenswelten ausgesetzt.²⁶ In diesem Zusammenhang können sich im Begriff „Heimat“ zum Teil sehr heterogene Bewältigungsstrategien artikulieren. Einerseits kann Heimat immer noch als Weltflucht verstanden werden, aber als eine Flucht ohne Ziel, ein bloßer Rückzug in eine innere und äußere Emigration. Andererseits taucht „Heimat“ mit Rückbezug auf die NS-Vergangenheit und unter expliziter Bezugnahme auf den Begriff „Heimatschutz“ im Diskurs rechtspopulistischer und rechtsradikaler Gruppierungen auf. Die derzeitige Flüchtlingsdebatte ist ein Zeugnis für die Ambivalenz des Heimat-Diskurses, nicht zuletzt in Deutschland, wo die Heimat-Problematik in den vergangenen 25 Jahren eine besondere Dringlichkeit erhalten hat. Denn auch der deutsche Einigungsprozess impliziert eine nicht unproblematische Rekonfiguration des Heimatverständnisses. 1990 und dann immer stärker in den Folgejahren bestand für viele DDR-Bürger das geradezu paradoxe Gefühl einer spezifischen Heimatlosigkeit in der eigenen Heimat. In einem berühmten Gedicht schrieb Volker Braun: „Mein Land geht in den Westen“.²⁷ Umgekehrt ging aber auch der Westen in sein Land und veränderte es gänzlich.

HEIMAT HEUTE

Heute erleben wir eine Renaissance des Heimatgefühls und mithin eine vielfältige literarisch-publizistische, wissenschaftliche, juristische, naturwissenschaftliche etc. Auseinandersetzung mit Heimat: eine Vielfalt von „Heimat-Diskursen“, die womöglich gemeinsamen Konstanten gehorchen. Man kann dies ironisch quittieren – als eine Art von Rückkehr der verdrängten biedermeierlichen Gemütlichkeit, als Rückzugsgestus, als verinnerlichte Form von Konservatismus. Als *citoyens* und Wissenschaftler müssen wir dieses Phänomen hinterfragen, ergünden und historisch perspektivieren. Es ist zu fragen, ob sich im heutigen Verständnis von Heimat

26 Vgl. den Beitrag von Friedemann Schmoll; vgl. ferner Rosa, Hartmut: *Beschleunigung: die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne*, Frankfurt/M. 2005; sowie Ders.: *Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung*, Frankfurt/M. 2016.

27 Braun, Volker: *Das Eigentum*, in: *Die Zeit* vom 10. August 1990.

in Deutschland eine gesamteuropäische bzw. weltweit gestellte Frage abbildet: die Frage nämlich nach der Gestaltung und Verortung von Lebensformen im *global village*. „Heimat“ könnte mit anderen Worten die besondere Konstellation des modernen globalisierten Menschen im Spannungsverhältnis zwischen Welt und Um- bzw. „Nahwelt“ bezeichnen.

Heimat erscheint heute nicht mehr so eindeutig zuschreibbar wie noch vor hundert Jahren. Die „Heimatabewegung“ in Deutschland gegen Ende des 19. Jahrhunderts trat als dezidiert anti-moderne Bewegung in Erscheinung: Sie wandte sich gegen die Urbanisierung, gegen die Industrialisierung und gegen die Rationalisierung der Lebenswelten. Heimat wurde emotionalisiert, aber auch für politisch-ideologische Zwecke dienstbar gemacht: als Projektionsfläche für eine nationale Identitätsfindung, als idyllische Verklärung des deutschen (Sonder-)Wegs hin zu einer heilen Volksgemeinschaft. Die Nation avancierte zur Heimat. Heute ist Heimat hingegen längst nicht mehr jenes konservativ-reaktionäre Phänomen, das vom Nationalsozialismus relativ problemlos vereinnahmt werden konnte. Es ist weder ‚rechts‘ noch ‚links‘ zuzuordnen.

Heimat ist die zutiefst emotionale Verbundenheit des Individuums mit einer Umgebung, die infolge dramatischer politischer und/oder gesellschaftlicher Entwicklungen zwangsweise verlassen werden muss und die als Gedächtnissubstrat das Hineinleben in die neue Umgebung maßgeblich beeinflusst. Heimat ist aber auch das, worauf sich diejenigen berufen, die auf diese Prozesse mit mehr oder minder bewusster Angst, Ablehnung bzw. mit Abschottungsphantasien reagieren, um darin Zuflucht vor der Entgrenzung und der Entfremdung ihrer Lebenswelt zu suchen. Diesen Heimatvorstellungen, die mehr oder weniger eng mit der Idee des Ursprungs- und Geburtsorts als einer historisch gewachsenen „Nahwelt“ verwandt sind, steht ein auf den ersten Blick ganz anderes, ja entgegengesetztes Verständnis des menschlichen In-der-Welt-Seins gegenüber. Gemeint ist die sogenannte globalisierte Welt als „*global village*“. Dieser neuartige Lebensraum, in dem die Grenzen – seien sie politischer, finanzieller oder kommunikationstechnischer Natur – aufgehoben zu sein scheinen, vermittelt die Illusion einer globalen und total durchlässigen Gemeinschaft, ja vielleicht sogar Heimat. Die Medien sind allerdings sowohl für die Strukturierung als auch für den Erhalt dieses Raums unverzichtbar, denn das *global village* existiert primär als medialer Raum und generiert erst als solcher Zugehörigkeitsgefühle. Man kann insofern fragen, ob die Medien der Globalisie-

zung (Internet, *social networks* etc.) nicht dieselben Bedürfnisse nach Geborgenheit und „Heimat“ bedienen, die sie implizit für obsolet erklären.

In den modernen Gesellschaften treffen unterschiedliche, zum Teil unvereinbare Heimat-Konzeptionen bzw. Heimat-Konstrukte aufeinander – Konstrukte, die womöglich auch zu unterschiedlichen „Zeitschichten“ gehören. Deutschland liefert ein Paradebeispiel, welches als exemplarisch für die gegenwärtige Situation in anderen europäischen Ländern (wie etwa Italien oder Frankreich) gelten kann. Als verhältnismäßig „junges“ Einwanderungsland muss die Bundesrepublik ihr Selbstverständnis überdenken und sich Fragen der kulturellen bzw. nationalen Identität stellen. Die Bildung von Parallelgesellschaften, die man womöglich als (problematische) Heimatkonstruktionen deuten könnte, stellt den modernen Rechtsstaat vor neue Herausforderungen. Gegenwärtig sieht sich Deutschland mit einem Zufluss von Menschen konfrontiert, die ihre Heimat zwangsweise verlassen und eine neue Heimat suchen. Dieses Phänomen hat Erinnerungen an Flucht und Vertreibung nach 1945 wieder erwachen lassen: Mitten in der globalisierten Post-Moderne, mitten in der medialisierten, postnationalen Welt wird man an die Konkretheit von urtümlichen Verlusterfahrungen erinnert. Hinter Facebook und Starbucks gibt es doch noch konkrete Heimaterfahrungen, die durch Flucht und Vertreibung in grundlegend existentielle Nöte umschlagen können. Die Flüchtlingsfrage spült Heimat-Konzeptionen an die Oberfläche des Bewusstseins und des politischen Diskurses, die unsere modernen Gesellschaften meist überwunden wähnten – überwunden weil transformiert: sublimiert und ästhetisiert im Medium des Films, der Literatur, der Musik und der Massenmedien (Fernsehen, Zeitschriften, Ratgeber etc.). Es wird uns bewusst, dass es verschiedene Heimatentwürfe gibt, die konkurrieren, die miteinander korrelieren, die sich aber auch gegenseitig ausschließen können: So muss der Heimatbegriff der Flüchtlinge nicht unbedingt kompatibel sein mit der landläufigen Vorstellung von „Heimat“. Die Wahlplakate der NPD schließen die Vorstellung des *global village* aus; sie lassen sich aber auch nicht mit der post-industriellen Heimatsehnsucht vereinbaren, die in den neuen deutschen Heimatromanen oder in den vielen Garten- und Naturzeitschriften artikuliert wird.

HEIMAT TRANSKULTURELL

Der Heimat-Begriff ist im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts mehrfach manipuliert, verbrämt, seines Sinnes entleert, dekonstruiert und schließlich neu erfunden worden. Um sich dem Heimat-Komplex zu nähern, empfiehlt es sich, sich nicht nur auf eine interdisziplinäre, sondern auch auf eine inter- bzw. transkulturelle Ebene zu begeben. Es ist zu fragen, ob Heimat „nur“ ein deutsches Wort und eine deutsche bzw. deutsch-deutsche Frage ist. Handelt es sich etwa um eine „anthropologische Konstante“²⁸, die je unterschiedlich in Zeit und Raum artikuliert wird? Kann man Heimat außerhalb des deutschen Sprachraums denken und benennen? Trotz des oben erwähnten Fehlens einer genauen begrifflichen Entsprechung steht die Heimat-Frage bzw. die Heimat-Problematik beispielsweise im romanischen Sprachraum spätestens seit den Anfängen des 20. Jahrhunderts im Zentrum literarischer, philosophischer und politischer Debatten (es sei auf französischer Seite auf nunmehr klassische Autoren wie Maurice Barrès, François Mauriac, Louis Guilloux, Maurice Genevoix, Jean Giono und Henri Bosco, ferner auf die zeitgenössischen Werke von Jean-Christophe Bailly, Pierre Michon und Pierre Bergounioux verwiesen; auf italienischer Seite müssten vornehmlich Schriftsteller aus der Romagna, wie etwa Bacchelli und Pasolini bzw. aus dem Veneto, wie Piovene, Parise und Meneghello, in Betracht gezogen werden). Im Verlauf der letzten Jahrzehnte hat die Frage gar eine politische Brisanz erhalten, wie die separatistischen Bewegungen in Norditalien, in der Bretagne, im Baskenland, in Katalonien etc. bezeugen. Heimat ist aber auch im „postkolonialen Raum“ ein Thema, beispielsweise in den französischen, spanischen und englischen Antillen, wo die Aufarbeitung der kolonialen Herrschaft sich kreuzt mit der Aufarbeitung der Verschleppung aus der ursprünglichen afrikanischen „Heimat“.²⁹

28 So Frühwald, Wolfgang: *Heimat ist mehr als ein Ort. „Heimat“ und „Fremde“ in Literatur, Geistesgeschichte und Gegenwart*, In: *Forschung & Lehre*, Nr. 2, 2011, S. 96-98.

29 Vgl. Césaire, Aimé: *Cahier d'un retour au pays natal*; préface de André Breton, Paris 1947; Édition définitive, préface de Petar Guberina, Paris 1956.

ZUM VORLIEGENDEN BAND

Heimat ist heutzutage somit ein komplexes und multifunktionales Konstrukt geworden, das der globalisierten Moderne strukturell inhärent ist. Was ist Heimat? Dieser für die modernen Gesellschaften entscheidenden Frage möchte der vorliegende Band in einer ersten diachronen, synchronen und transdisziplinären Spurensuche nachgehen. Der Band geht zurück auf einen Workshop an der Friedrich-Schiller-Universität Jena vom 7. und 8. November 2014. Mit dem Treffen wollten wir einerseits Prozesse beschreiben und historisch einordnen – ohne sie zu werten, d.h. ohne dem einen oder dem anderen Prozess das „Label“ des „modernen“ aufdrücken zu wollen. Hinter dem Wort „Heimat“ – wenn dieses Wort ausdrücklich benutzt wird – oder hinter benachbarten Formulierungen (zumal in anderen Sprachen, die dieses Wort nicht kennen und keine genaue Entsprechung dafür haben) verbergen sich lebensweltliche Wirklichkeitsbezirke, die in der Zeit von diskursiven (gesellschaftlichen) Prozessen erfasst und dadurch verändert evtl. missbraucht und manipuliert werden. Mit dem Workshop wollten wir andererseits aktuelle Befindlichkeiten und konkrete Lebenswelten erfassen und auf diese Weise (Denk-)Aufgaben für Gegenwart und Zukunft entwerfen.

Ein Ausgangspunkt des Workshops war die Frage des Verhältnisses zwischen Ort und Diskurs. Die Beiträge und die daraus hervorgegangenen Diskussionen, haben es ermöglicht, einen breiten historischen Rahmen zu überblicken und somit die Fragestellung zu perspektivieren. Bereits in der römischen Antike (wie der Beitrag von Meinolf Vielberg zeigt) werden zwei unterschiedliche Begriffe entwickelt, die beide anhand des Wortes *patria* bezeichnet werden: eine „Nahwelt“ bzw. einen Ursprungsort (die *patria naturae*) und ein abstrakter juristischer und politischer Begriff (die *patria civitatis* od. *patria juris*). Damit kommt in das Denken bzw. Nachdenken über Heimat von Beginn an eine Differenzierung zwischen einem Konkreten und einem Abstrakten – zwischen einem Individuellen und einem Kollektiven bzw. Gesellschaftlichen. Analog dazu bedingt die durch den Beitrag von Michael Wermke eingebrachte theologische Perspektive eine Verklammerung von irdischer und ewiger Heimat, wobei zwischen dem Alten Testament, in dem ein eschatologisches Heimat-Verständnis fehlt, und dem Neuen Testament differenziert werden muss.

Diese Differenzierung findet man immer wieder in der europäischen Geschichte der frühen Neuzeit und der Neuzeit, der unsere besondere Aufmerksamkeit galt. Nur mit anderen Gewichtungen, mit unterschiedlichen Akzentverschiebungen und v.a. in anderen Konstellationen. Es hat sich dabei bestätigt, was mittlerweile in der Forschung – sowohl in der geschichtswissenschaftlichen als auch in der volkskundlichen und anthropologischen – Konsens ist: dass nämlich im Laufe des 18. Jahrhunderts und verstärkt in der sogenannten Sattelzeit eine Rekonfiguration des Verhältnisses zwischen *patria naturae* und *patria civitatis*, zwischen der heimatlichen Nahwelt und der abstrakten Staatsform eines wie auch immer gestalteten Vaterlandes erfolgt. Aus dem Nebeneinander beider Begriffe wird ein Spannungsverhältnis. Beide Begriffe – und der eine heißt mittlerweile, im Deutschen, „Heimat“ – treten in Konkurrenz. Der Heimat-Begriff wird nicht nur – wie bislang – emotional, sondern auch entschieden ideologisch aufgeladen: es wird ein Gegenentwurf zum Vaterland, zur staatlichen Ordnung der Lebenswelt. Nur verliert er dabei seine ursprüngliche ausschließliche Ortsgebundenheit, seine ursprüngliche ausschließliche Konkretheit und Individualisierung. Man könnte so weit gehen zu behaupten, dass in der Moderne zeitweilig – z.B. unmittelbar nach 1945 – das Verhältnis zwischen dem nahweltlichen Heimatbegriff und dem politischen sich umkehrt: Nun ist Heimat ein Abstraktum, Vaterland ein Konkretum. Heimat wird – nach einem Wort von Bernhard Schlink – zu einer Utopie³⁰: Es scheint nur in der Abwesenheit und in der Imagination (in der Literatur) stattfinden zu können. In Edgar Reitz' letztem Film *Die andere Heimat* ist das durch die Buchlektüren imaginierte Brasilien die eigentliche (ersehnte) Heimat der Hauptfigur Jakob Simon.³¹

In den letzten Jahrzehnten hat sich diese für die Nachkriegszeit typische Konfiguration im Zuge der Globalisierung, aber auch der allmählichen Enttabuisierung der Vertreibungsproblematik (gerade in Deutschland) erneut verändert. Heimat scheint erneut verortet, sie scheint erneut „verortbar“ zu sein. Nach der De-Realisierung der unmittelbaren Nachkriegszeit erleben wir nunmehr eine Art „Re-Realisierung“ von Heimat. Nur wird die hei-

30 Schlink, Bernhard: *Heimat als Utopie*, Frankfurt/M. 2000.

31 Reitz, Edgar: *Die andere Heimat. Chronik einer Sehnsucht*, ERF EDGAR REITZ FILMPRODUKTIONS GMBH München, LES FILMS DU LOSANGE Paris, ARTE FRANCE CINEMA, 2013.

matliche Nahwelt anders artikuliert als in der römischen Antike oder in der frühen Neuzeit: nicht in der unmittelbaren Lebensumwelt des Dorfs oder der Region, sondern auf der Ebene der Welt und der Umwelt, der Natur und des Ökosystems.³²

Die Definition von Heimat ist an einer sensiblen Nahtstelle zwischen geisteswissenschaftlichem bzw. sozialwissenschaftlichem und naturwissenschaftlichem Diskurs angesiedelt: sie berührt die Geschichtswissenschaft, die Volkskunde, die Literaturwissenschaft, die Rechtswissenschaft, die Soziologie, die Sozial- und Kulturgeographie und die Botanik. Eine Schwierigkeit dieser Frage liegt dabei darin, dass man stets vor eine Alternative gestellt wird oder gestellt zu sein meint: die Alternative zwischen Phänomen und Diskurs, zwischen phänomenologisch-empirischer Forschung und semantischer Analyse. Die Herausforderung liegt vermutlich gerade darin, den phänomenologisch-empirischen Ansatz mit dem semantisch-diskursiven zu verklammern. Mit dem vorliegenden Band möchten wir uns nicht zuletzt dieser methodischen Herausforderung aus einer dezidiert interdisziplinärer Perspektive stellen.

32 Vgl. den Beitrag von Frank Hellwig.